

## Tim Eitels „Aussichten“

Tim Eitel ist ein Spezialist für Bilder, auf denen einzelne Figuren, Farbflächen und architektonische Strukturen zu Einheiten von rätselhafter, aber schlanker Eleganz verschmelzen.

Tim Eitel, wie alle LIGA-Kollaborateure\* an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst bestens ausgebildet, ist vielleicht der nüchternste unter den mit dem Pinsel in Melancholie und Ornament schwelgenden Kollegen.

Eitel vermeidet, es sich im schwersamtenen Arrangement bequem zu machen. Klimatisch sucht er eher die Temperaturen einer Frischhaltebox.

Eitels Bilder der letzten zwölf Monate leben aus der Staffelung und geometrischen Ordnung von Farbflächen, die zwar tonal ineinander übergehen, aber scharfkantig voneinander abgegrenzt werden.

Über seine zumeist hellen, von lichter Atmosphäre gekennzeichneten Bilder spricht Eitels Fan-Publikum am liebsten im kühlen Tonfall eines Mechanikers, wobei man sich beflissen anschickt, ganz beiläufig ein bisschen kunsthistorische Spezialkenntnis in Bezug auf den Stil der Neuen Sachlichkeit zu demonstrieren, den Spezialaspekt „Desillusionierung des Eros“ eingeschlossen. Freilich wandert man so geradewegs in die Deutungsfalle. Denn Eitels Bilder zeigen nicht die schönere Welt, vielmehr die der lebendigen Korrespondenzfähigkeit einer Farbe mit ihrer Nachbarfarbe. Und sie bezeugen die Paradoxien des Heute. Auch dadurch, dass als Eitels momentane geistige Steuermänner der Holländer Piet Mondrian und der Romantiker Caspar David Friedrich präsent sind.

Breiter kann man die Schere nicht öffnen. Verkörpern doch Mondrian und Friedrich auch die Spaltung der Kunstgeschichte in Bezug auf das Anschaubare und das Nicht-Anschaubare, das, was die Augen sehen können, und das, was jenseits der Sichtbarkeit liegt.

Für Eitel, wie übrigens für viele Künstler vor ihm, sind Materie und Geist jedoch keine Gegensätze und so treffen in seinen Bildern Seinsweisen aufeinander, die normalerweise vor und hinter Trennstrichen liegen. Der Besucher sieht sich häufig vor einem Fragezeichen, dem wunderbare Farbflächenbefreiungen folgen, Befreiungen aus dem Zwang, an Gegenständlichkeit gebunden zu sein. Erzählerische Antworten bleiben aus. Wohl aber auch die Möglichkeit in der Wirklichkeit. Eitels Bilder weigern sich, die Seele festzuhalten. Fernes Glück bleibt fern.

Ob die Sehnsuchtsfiguren, die uns den Rücken zudrehen, es aus der Nähe schauen dürfen? Unerbittliches Hoffen. Doch worauf? Die Bilder schweigen. Eitel liegt nichts ferner als die Entblößung anderer oder gar seiner selbst.

Er macht sich den introvertierten (auch den in die Bilder der Kunstgeschichte gerichteten) Blick für das Äußerliche zu eigen. Seine Bilder sind ganz der Gegenwart verhaftet und scheinen doch aus der Zeit gefallen.

Wenn der Künstler in „Blau und Gelb“ (2002) eine rückenansichtige Figur zwischen Betrachter und eine im Bild aufgebaute Mondrian-Paraphrase schiebt, dann wird damit der Utopist Mondrian mit den Malerei-Diskursen unserer Tage verschaltet. Mondrians Vorstellungen vom Abbildverbot wie vom Ziel der Entwicklung zu einer neuen, idealeren Gesellschaft und Welt sind bei Eitel keine Zukunftsprojekti-

onen mehr, sondern Dekor. Den möglicherweise attraktiveren Zustand der Welt sieht er als bloßes Wunschdenken an, aber auch als notwendige Konsequenz des theoretischen Systems Piet Mondrians. Es ist eine raffinierte Form der Archivierung, mit der wir es hier zu tun haben, bei gleichzeitigem Zitieren des üblichen Gegensatzpaares „Moderne versus Realismus“.

Den in Eitels Bildern auftauchenden Figuren kann problemlos ein Vorleben auf Fotovorlagen nachgewiesen werden, auf denen Personen aus der Umgebung des Künstlers festgehalten sind. Realismus bedeutet insofern das Arrangement eines lesbaren, keinesfalls eines fiktionalen Klein-Universums, in dem freilich nicht Mondrians „neuer Mensch“ als „Träger kommenden Zeitbewusstseins“, sondern ein bekannter, lediglich in seiner Körpersubstanz verplanter Zeitgenosse zum Auftritt gelangt. Dabei lässt uns Eitel das reiche Spektrum zwischen Figur und geometrischen, ständig zwischen Hintergrund und Vordergrund verflochtenen Formen üppig auskosten.

Ein weiterer Höhepunkt der Werkproduktion: Eitel seziiert und beschreibt in der aus 12 kleinformigen Bildern bestehenden Serie „Stadien“ (2001) das gestaltbare asketische Wechselgespräch zwischen Gegenstand und Farbe in einer Abfolge von realistischem Figurenanschnitt, reiner Farbfläche, konstruktiver Linienbeziehung bis hin zur Figur ohne bildräumliche Tiefenverhältnisse – und zwar wie ein auseinander genommener Kreislauf, ein Tagebuch der Detailanalyse von Bildpartikeln, die scheinbar aus dem Rahmen gefallen sind und wie nach einer Liebelei mit der Wirklichkeit wieder zurück in den Rahmen wollen. Das alles in einem moosigen Grünton, der den Trauerrand ebenso aushält wie herbstliches Rostrot, gebettet in nüchterne weiße Streifen, wenn die Vorzeichen sich ändern. Eitel sucht keine Bilder hinter den Bildern. Von der sicheren Schokoladenseite eines aus welcher Perspektive auch immer erspähten Gegenübers zeigt er sich gleichermaßen unberührt. Äußerliche Überraschungen und Erstaunlichkeiten geben für ihn kaum etwas her und nichts geht dahin mit der Geschichte. Weil es nicht existentielle Aggregatzustände sind, die seine Leinwände befeuern, sondern zuallererst Formkonstellationen.

Der so genannten Wirklichkeit und ihren Alternativen gegenüber nimmt Eitel eine gewisse Beliebigkeitshaltung ein. Schließlich ist es nicht uncool, das ganze Universum als eine bloße Simulation zu betrachten.

Eitels künstlerische Ausbeute des Jahres 2002 gewährt Einblicke in namenlose Landschaften, Foren der Körper-Ertüchtigung, Büroräume, in denen das Künstlerauge unsere physische Lebensfunktion in wie mit dem Lineal gezogene horizontale und vertikale Verhältnisse einordnet. Gleichzeitig wird man von Figuren, die rückenansichtig dargestellt sind, hineingezogen in Sehnsuchtshimmel, die das Herz ein bisschen schwer werden, die Gedanken aber überall hin fliegen lassen.

Christoph Tannert

\* Die Produzentengalerie LIGA in der Tieckstraße 9 in Berlin-Mitte wurde 2002 von Tim Eitel gemeinsam mit anderen Leipziger Künstlern gegründet.